

Alltag

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **68 (1995)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gustav Däniker

Schweizerische Selbstbehauptungs-Strategien im Kalten Krieg

Aus der Werkstatt des Stabschefs Operative Schulung während der 80er Jahre

pd. Wie wollte die Schweiz während des Kalten Krieges ihre sicherheitspolitischen Ziele umsetzen? Welche Grundsätze und militärisch-operativen Überlegungen lagen ihrer Dissuasionsstrategie und Gesamtverteidigung zugrunde? Wie haben sich Bundes-, Kantons- und Militärbehörden, wie die Armeespitze auf den denkbaren Ernstfall vorbereitet? Hätte der zivil-militärische Apparat den kaum vorstellbaren Belastungen Stand gehalten? Wie reagierten einzelne Persönlichkeiten, wie das «System» auf Dänikers beharrliche Forderungen nach Leistungssteigerung und seine Überzeugung, ein breiter Kreis von Verantwortlichen müsse selbst mit dem Undenkbaren vertraut gemacht werden?

Antworten auf diese und ähnliche Fragen finden sich in Dänikers Erinnerungen. In seinem gewohnt flüssigen Stil beschreibt er das Ringen der Verantwortlichen um die besten Lösungen sowie sein Bemühen um mehr Flexibilität und Schlagkraft als enger Mitarbeiter von drei Generalstabschefs. Streif-

lichter fallen dabei auf seine zahlreichen Kontakte mit Bundesräten, Parlamentariern und hohen Beamten sowie den Mitgliedern der Kommission für militärische Landesverteidigung (KML), die oft zugleich seine Vorgesetzten und Teilnehmer an seinen Lehrveranstaltungen waren.

Bibliographische Daten

a. 220 Seiten, ca 15. Abbildungen, Broschur, ca. Fr. 45.–. ISBN 3-7193-1110-4, erscheint im November im Verlag Huber, Frauenfeld.

Schweizer Armee '96

pd. Letztes Jahr erschien nach einjährigem Unterbruch das beliebte Taschenbuch «Schweizer Armee» wieder und orientierte bereits über die Strukturen und die neuen Aufgaben der Armee '95, des grössten in der Geschichte der Schweizer Armee je realisierten Reformvorhabens. Der Detaillierungsgrad

musste sich nach dem Stand der Arbeiten auf Gesetzes- und Verordnungsstufe im Sommer 1994, dem Redaktionsschluss der letzten Ausgabe, richten. Da diese Arbeiten nun weitgehend abgeschlossen sind und die Armee '95 seit dem 1.1.1995 realisiert wird, kann die Neuausgabe «Schweizer Armee '96» umfassender und detaillierter über die Armee '95 orientieren.

Parallel zur Armee wird auch das EMD reformiert; unter dem Namen «EMD '95» soll das Militärdepartement ab 1.1.1996 ein kleines, effizientes, kundenorientiertes Hochleistungsdepartement werden, wobei dessen Kunden die Truppe, die Bürgerin und der Bürger sind. Erste Entscheide sind getroffen worden, weitere folgen. Zwar dürften bis zum Redaktionsschluss noch nicht alle Details bekannt sein, die neuen Strukturen des EMD '95 jedoch können in der neuen Ausgabe des Taschenbuches vorgestellt werden.

Das Taschenbuch «Schweizer Armee '96» ist damit eine unerlässliche Dokumentation für jede interessierte Bürgerin und jeden interessierten Bürger und für alle Angehörigen der Armee.

Bibliographische Daten

ca. 434 Seiten, Broschur, ca. Fr. 28.–. ISBN 3-7193-1108-2, erscheint im November im Huber Verlag, Frauenfeld. ■

Alltag

Erbliche Risiko- und Schutzfaktoren

Früher Herztod genetisch mitbedingt

(asp) Das Risiko für Herzinfarkt ist von zahlreichen Faktoren bestimmt. Auch die Veranlagung spielt eine entscheidende Rolle.

Schwedische Forscher haben jetzt in einer Langzeitstudie an über zehntausend Zwillingspaaren den genetischen Risikofaktor herausge-

filtert. Am grössten war er bei Frauen, deren eineiige Zwillingsschwester an einem Herzinfarkt starb: Das Risiko, ebenfalls daran zu sterben, war um das Fünfzehnfache erhöht. Bei Männern war dieser Effekt nur halb so gross. Je länger die Zwillingsgeschwister

ohne Herzinfarkt überlebt hatten, desto geringer wirkte sich auch der genetische Faktor aus. Eineiige Zwillinge eignen sich besonders gut für solche Untersuchungen, da sie genau die gleichen Gene besitzen. Bei zweieiigen Zwillingen war der genetische Risikofaktor denn

auch deutlich geringer. Allerdings ist er individuell sehr verschieden. Besser kalkulierbar sind die bekannten Risikofaktoren Rauchen, Bluthochdruck und Übergewicht. Wer sie ausschaltet, kann das genetische Risiko weitgehend ausgleichen.

In den Genen liegen jedoch nicht nur Risiko-, sondern auch Schutzfaktoren. So lag das Risiko von Männern, deren Zwillingbrüder erst mit 86 Jahren oder später an einem Herzinfarkt gestorben waren, sogar leicht unter dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung. ■

Blick in den Kochtopf

«Der Fourier», Ausgabe Nr. 5, Mai 1995

Blick in den Kochtopf – Die Kochkiste

Ich komme zurück auf den oben erwähnten Artikel über die Kochkiste, wobei Sie am Ende des Artikels auf das Reglement 60.6, Kapitel 7, ab Seite 211 der Kochrezepte, verweisen.

Mit Interesse habe ich die Dokumentation gelesen und dabei feststellen müssen, dass es sich um eine «Kochkiste» aus dem zivilen Bereich handelt. Solche Kochkisten, auch «Wärmekisten» genannt, wurden während des zweiten Weltkrieges in vielen Varianten erstellt und konstruiert, um vor allem Brennmaterial und Strom während des Kochprozesses zu sparen. Die Armeekochkiste ist jedoch nicht mit der «Zivilkochkiste» zu vergleichen.

Die Militärbibliothek in Bern konnte mir auf Verlangen ein Reglement der österreichischen Armee aus dem Jahre 1895 über «Die Verwendung der Kochkisten», zur Verfügung stellen. In diesem Reglement waren verschiedene Abbildungen der Kochkisten in allen Details zu ersehen.

In der Folge muss die schweizerische Industrie damals eine Kochkiste für die Armee abgeändert und für unsere Verhältnisse entwickelt haben. Denn bereits an der Landesausstellung im Jahre 1914 in Bern waren die Kochki-

sten auf einem Pferd gebastet, dem Publikum demonstriert worden. Leider wurde mir die entsprechende Abbildung nicht mehr zugestellt.

Die beiliegende «Anleitung für die Verwendung der Kochkisten» aus dem Jahre 1914 und eine Abbildung einer Küche aus dem ersten Weltkrieg beweisen, dass die Truppe bereits, vor allem für die Infanterie, vor dem ersten Weltkrieg mit Kochkisten teilweise ausgerüstet war.

Seit der ersten Fabrikation der Kochkisten sind die äusseren Formen und Masse bis heute nicht geändert worden, galt es doch damals vorwiegend, die Kochkisten auf den Saumtieren zu basten und zu transportieren.

Geändert wurde jedoch mit den Jahren das Material der Kochkisten. So waren früher die Kochkessel aus Aluminium oder sogar verzinkt, sind sie heute aus Chromstahl hergestellt.

Das Futteral ist aussen nach wie vor aus Speerholz. Der verzinkte Einsatz wurde mit der Zeit auch durch rostfreies Material ersetzt. Der Deckel des Futterals war früher mit einer Filzabdichtung versehen, gegenüber heute mit einem Gummiring als Verschluss und Abdichtung.

Die alten Kochkisten waren sehr

rostanfällig und mussten dauernd gereinigt und vorallem immer auf Sauberkeit kontrolliert werden.

Die Ketten an den alten Kochkisten-Futteralen dienten zur Befestigung der Kochkisten an den Bastsätteln der Saumtiere. Da heute die Kochkisten auf den Fahrzeugen transportiert werden, wurden die Ketten entfernt.

Wie der «Kochanleitung von 1914» entnommen werden kann, besass die Truppenküche damals noch keine Bratpfannen zum Anbraten des Fleisches. Dieses wurde für die Zubereitung von Ragout oder Gulasch in den Kochkesseln angebraten.

Entsprechend der modernen Zeit hat auch die Feuerung unter den Kochkesseln geändert. Bis zur Entwicklung und Einführung der Benzinvergaser-Brennern in den sechziger Jahren musste unter den Kochkesseln mit Holz gefeuert werden. Die jeweils entstandene ständige Rauchentwicklung erschwerte der Küchenmannschaft das Kochen je nach Lage und Witterungsverhältnissen ausserordentlich. Zudem wurden die Kochkessel ständig stark verrusst und mussten jeweils vor Abgabe an die E+Z mit grossen Umständen gereinigt werden. Mit der heutigen Feuerung sind alle diese Nachteile behoben.

Hans Rickenbacher, Adj Uof
pens Instr Vsg Trp